

## Auszüge aus dem Booklet zur Ausstellung

### „Das schönste Museum der Welt“ – Museum Folkwang bis 1933 20. März – 25. Juli 2010

1

Zur Geschichte des Museum Folkwang

„Das schönste Museum der Welt“ – so nannte Paul J. Sachs, Mitbegründer des Museum of Modern Art in New York, das Museum Folkwang bei einem Besuch in Essen 1932. Tatsächlich war es bis dahin dank seiner hervorragenden Sammlung das bedeutendste Museum der Moderne. Darüber hinaus aber beherbergte es schon damals Objekte außereuropäischer Kulturen aus 4000 Jahren, etwa aus dem frühen Ägypten, aus China und Japan, aus dem Vorderen Orient, aus Java und Ozeanien. Diese umfangreichen Sammlungen, die Karl Ernst Osthaus 1902 als Museum Folkwang in Hagen eröffnet hatte, wurden 1922 nach seinem Tod von Essen erworben und mit dem von Ernst Gosebruch geleiteten städtischen Kunstmuseum fusioniert. Die produktive Arbeit des Museums fand mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten ein jähes Ende. Gosebruch musste 1933 den Rücktritt einreichen. Unter der Leitung seines Nachfolgers, Klaus Graf von Baudissin, wurden über 1450 Werke als „entartet“ beschlagnahmt, dann verkauft oder zerstört. Nach 1945 begann der Wiederaufbau der Sammlung; einige wenige Gemälde und Zeichnungen konnten zurückerworben werden. Das von Osthaus angelegte und von Gosebruch fortgeführte universalistische, von ästhetischen Kriterien bestimmte Museumskonzept wird in dieser Ausstellung wieder aufgegriffen und neu interpretiert.

2

Menschenbilder

Die in diesem Saal gezeigten Werke präsentieren Ansichten vom Menschen in der klassischen Moderne. Das früheste Bild ist Ferdinand Hodlers noch aus der Welt des Symbolismus stammender *Fruhling* von 1901, ein Werk des Aufbruchs zu einer neuen Kunst um die Jahrhundertwende. Es wurde 1905 als erstes Gemälde des Künstlers für ein deutsches Museum erworben. Oskar Kokoschkas *Herzogin Victoria de Montesquiou-Fesensač* war für den Künstler 1910 der erste Museumsankauf überhaupt. Das Bildnis gehört zu einer einzigartigen Serie von Porträts seiner Freunde und Förderer, mit der der junge Kokoschka in experimenteller Malweise die Untergangssängste in Wien vor Beginn des Ersten Weltkriegs veranschaulichte. Die Selbstbildnisse zeugen vom Selbstverständnis des Künstlers in der Moderne: Von Paula Modersohn-Beckers eindringlichem *Selbstbildnis mit Kamelienzweig*, das ein Resultat ihrer Beschäftigung mit ägyptischen Mumienporträts darstellt, über Lovis Corinth's stolzem, dennoch skeptischem Blick, bis hin zu Giorgio de Chirico's selbstbewusstem Auftritt als Verfechter der traditionellen Malkunst. Eine Sonderstellung nimmt in diesem Kontext Marc Chagalls *Purim* ein. In dieser farbenfrohen, traumartigen Dorfszene verbindet Chagall Kindheitserinnerungen, Elemente jüdischer Religion und russische Volkserzählungen.

3

Klassiker der Moderne I

Die hier versammelten Hauptwerke bilden ein Zentrum der Folkwang-Sammlung, die wie kein anderes Museum in Deutschland Meisterwerke französischer und deutscher Künstler umfasste. Der starke Anteil französischer Kunst blieb aber umstritten. So nahm die reaktionäre Presse noch 1927 den Ankaufpreis von 200.000 Mark für Manets *Faure als Hamlet* zum Anlass, gegen ausländische Kunst zu polemisieren. Daumiers tragischer *Ecce Homo*, Manets theatralischer *Faure*, Renoirs verträumte *Lise* – die drei herausragenden Gemälde entwickeln in exemplarischer Weise Dimensionen des Individuums. Daneben stehen die beiden Bronzeskulpturen Rodins. Auf dem Pariser Salon von 1877 provozierte die Aktfigur des *Ehernen Zeitalters* einen Skandal: Man hielt den stehenden Jüngling wegen seiner naturgetreuen Wirkung für einen Abguss vom lebenden Modell. Gegenüber Osthaus erläuterte der Künstler: Die Idee des Werks sei „das Erwachen der toten Materie zum seelischen Bewusstsein.“ *Eva*, eine Schlüsselfigur im großen nie vollendeten Projekt des *Hollentors*, steht für die Verstrickung des Menschen in Wissen und Schuld. Van Gogh malte mehrere Porträts des Arleser Postmeisters Joseph Roulin und seiner Familie. Das Essener Bild zeigt Armand, den 17-jährigen Sohn des Postmeisters. Als Kontrast zur gelben Jacke wählte van Gogh für den Hintergrund ein Veroneser Grün.

4

Henri Matisse und André Derain | Neue Skulptur

Dieser Raum vereint Gemälde von Henri Matisse und André Derain sowie Skulpturen aus der Zeit um die Jahrhundertwende. Seit den Impressionisten war der Süden Frankreichs wegen seines besonderen Lichts ein Anziehungspunkt für Künstler, die im Freien arbeiteten, so auch für Matisse und Derain seit 1905. Beide trieben, wie die Kubisten, die Entwicklung der Malerei bis zur Abstraktion voran, um sich dann, wie im Falle Derains zu einer

neuen Gegenständlichkeit zu entfalten. Matisse's *Stilleben mit Affodillen* wurde als erstes Gemälde des Künstlers überhaupt für ein Museum 1907 erworben. Auguste Rodin in Frankreich und Medardo Rosso in Italien schufen ein neues Menschenbild in der Skulptur. Ihnen folgten Aristide Maillol und – mit durchgehend symbolistisch geprägten Arbeiten – George Minne. Diese wiederum waren Ausgangspunkt für Wilhelm Lehmbruck in sich gekehrte Gestalten. Die als geschlossene Gruppe präsentierten Skulpturen zeugen von einem vielschichtigen Bild des Menschen in der Moderne, das von sinnlicher Lebensfülle und Zerbrechlichkeit geprägt ist.

5

Rollenspiele, Japanische Theatermasken 15. bis 19. Jahrhundert

Die traditionellen japanischen Theatermasken spiegeln das Spektrum menschlicher Mimik. Das klassische Nô-Theater war eine hoch stilisierte Schauspielkunst, die sich im 14. Jahrhundert entwickelte. Dabei entstanden zwei Theaterformen, die bis heute zusammen aufgeführt werden: Das ernste Nô-Theater erzählt oft Geschichten aus der Mythologie Japans. Im Gegensatz dazu brachte das Kyôgen-Theater das Publikum mit satirisch-heiteren Komödien zum Lachen. Alle Rollen wurden bis ins 19. Jahrhundert ausschließlich von adeligen Samurai gespielt. Nur der Hauptdarsteller trug eine Maske, die stets kleiner war als das Gesicht. In prachtvolle Kostüme, wie den hier ausgestellten weiblichen Kimono, gehüllt traten die Darsteller auf und bewegten sich in tänzerischen, gemessenen Gebärden über die Bühne, begleitet von Flöte, Trommel und Chorgesang. Neben grotesken Dämonen, runzeligen Großväterchen-Typen und dem Fuchs „Kitsune“ aus dem komödiantischen Kyôgen-Theater sind hier schöne Frauenmasken und Gespensterfratzen aus dem Nô-Theater zu sehen. Manche stammen – wie Herstellermarken auf der Rückseite belegen – von berühmten Meistern.

6

Gaben für das Jenseits, Koptische Textilien, Ägypten, 3. bis 8. Jahrhundert

Die Kopten waren ägyptische Christen, die sich im Jahr 451 von der römischen Reichskirche abspalteten. Sie brachten eine eigene Kultur hervor. Ihre Textilien gehören zu den frühesten erhaltenen und besitzen als künstlerische und kulturhistorische Zeugnisse eine außerordentliche Bedeutung. Die Kopten begruben ihre Toten nicht in Grabkammern, sondern im trocknen Sand. So erhielten sich die beigegebenen Textilien ungewöhnlich gut. Die hier präsentierten Stücke sind darüber hinaus von hoher Qualität, weil sie bislang kaum dem Licht ausgesetzt waren. Einige stammen noch aus vorkoptischer Zeit. Als Motive sind Reiter, Jagdhelfer mit Wild, aber auch fliegende Eroten erkennbar. Charakteristisch ist die freie Kombination von christlichen und antiken mythologischen Motiven mit Ornamenten. Seit dem späten 19. Jahrhundert kamen solche Textilien durch Händler in europäische Sammlungen. Da man sich damals nur für die kunstvollen Ornamente interessierte, wurden die Zierfelder kurzerhand aus oft vollständig erhaltenen Gewändern ausgeschnitten. Die hier gezeigten Stücke waren Teile und Applikationen von Tuniken und Manteltüchern, oder gehörten zu einem Vorhang. Sie stammen weitgehend aus der Nekropole Achmim-Panopolis in Mittelägypten.

7

Gaben für das Jenseits, Skulpturen, Gefäße, Amulette, Ägypten und Vorderer Orient, 3500 v. Chr. bis 200 n. Chr.

Die ägyptische Sammlung des Museum Folkwang umfasst Skulpturen und Reliefs, Steingefäße, Amulette sowie Glas – aus vorgeschichtlicher Epoche bis in die Römerzeit. Fast alle Objekte stammen aus Gräbern: Zentraler Antrieb für die künstlerische Produktion Ägyptens war der Glaube an das Leben nach dem Tod.

*Die Doppelstatue des „Vorsteher der Goldbergwerke des Amun“ Wersu und seiner Gemahlin Sat-Ra* zeigt einen bevorzugten Typus für Ehepaar-Darstellungen. Die Hieroglyphen auf der Rückseite wenden sich mit einem Gebet an den Gott der Wiedergeburt Osiris, sprechen aber auch Drohformeln gegen Grabfreverler aus.

Die Steinreliefs – etwa die *Dame mit dem Lotusstrauss* – zeugen von der einzigartigen Qualität der ägyptischen Bildhauerarbeit im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr. Die Mumienmasken im römisch-ägyptischen Mischstil sind keine Bildnisse – sie wurden serienmäßig in Form gegossen – aber erhielten individuelle Züge durch die Übermalung. Glas war der erste künstliche, vom Menschen erfundene Werkstoff. Die frühesten Gefäße entstanden in der „Sandkerntechnik“: Dazu formte man auf einem Stab einen Kern aus Sand oder Ton und überzog ihn mit der flüssigen Glasmasse. Nach dem Erkalten wurde der Kern aus dem Inneren entfernt, und das Fläschchen konnte wenige Milliliter Parfüm aufnehmen. Erst im 1. Jahrhundert v. Chr. erlaubte die Erfindung der Glasbläserpfeife, größere dünnwandige Gefäße herzustellen. Die hier gezeigten Amulette waren vermutlich an Ketten um den Hals von Mumien gehängt oder in ihre Binden eingewickelt. Sie stellen Mischwesen dar, zuweilen auch zeichenhafte Formen.

8

Erben des Impressionismus

Georges Seurat hatte im Pointillismus Farben in eine unüberschaubare Vielzahl einzelner Farbpunkte zerlegt, die sich erst im Betrachten zu Figuren und Gegenständen zusammenfügten. Paul Signac übernahm die Technik in seinen Gemälden und steigerte die Lichtintensität seiner Bilder zu einer gleissenden, leuchtenden Farbigkeit. Die erste Beschäftigung Max Liebermanns mit dem Papageienmotiv reicht in das Jahr 1881 zurück. Erst zwanzig Jahre später erinnerte er sich dieser Studien aus dem Amsterdamer Zoo und

malte das Folkwang-Bild. Trotz der französischen Vorbilder bleibt bei Liebermann ein realistischer Zug spürbar. Christian Rohlf's war mit dem Museum Folkwang auf besondere Weise verbunden, hatte ihm Osthaus doch 1901 in Hagen ein Atelier zur Verfügung gestellt. In Auseinandersetzung mit der dortigen Sammlung impressionistischer und neoimpressionistischer Kunst entstanden Werke wie *Der Birkenwald*.

9

#### Klassiker der Moderne II

Kein anderes deutsches Museum verfügte über eine so dichte Sammlung von Werken der Gründerväter der Moderne wie das Museum Folkwang. Die Gemälde von Paul Cézanne, Paul Gauguin und Vincent van Gogh wurden noch vor dem Ersten Weltkrieg von Osthaus (eines auch von Gosebruch) erworben. Cézannes *Steinbruch Bibemus* beschlagnahmten 1937 die Nationalsozialisten; es konnte 1964 zurückerworben werden. Beide Werke von Cézanne zeigen Motive aus der Provence. Haus und Steinbruch hat er wiederholt gemalt. Cézanne hatte nach 1875 mit den „taches“, einzelner, nebeneinandergesetzter Farbflächen, eine Technik entwickelt, die ihm erlaubte, die Beobachtung des Gegenstands oder der Landschaft in eine selbständige „Bildarchitektur“ zu übersetzen. Bewunderungswürdig hat er dabei Licht, Raum, Tiefe ja selbst den Duft der Landschaften vergegenwärtigt. Alle drei Hauptwerke Gauguins entstanden in den letzten Lebensmonaten des Künstlers auf Hiva Oa, seinem selbst gewählten Exil. Seine Kunst verbindet abendländische Malerei, Motive der Südsee und Bildformen anderer Kulturen, etwa des alten Ägypten oder des Buddhismus, zu einem vielschichtigen Symbolismus. Dieser weckte das Interesse von Osthaus, der in seinem Museum der außereuropäischen Kunst besondere Beachtung schenkte. In den *Barbarischen Erzählungen* hat das junge Paar im Vordergrund Teil an einem Moment der Transformation, angedeutet durch den der buddhistischen Malerei entlehnten Wolkenpfad, Verbindung zur überirdischen Welt, während mit der dämonisierten Gestalt eines verstorbenen Freundes das Diabolische in Erscheinung tritt.

Alle drei Landschaften Van Goghs entstanden 1888/89 in Arles und in Saint-Rémy-de-Provence. Van Gogh hat zu dieser Zeit seine leuchtende Farbigkeit und die Technik der aufgeladenen, dichten Strichführung voll entwickelt. Den Acker der Ernte sah van Gogh jeden Tag von seinem Zimmer in der Anstalt von Saint-Rémy, in die er sich nach mehreren epileptischen Anfällen freiwillig begeben hatte. Im Schnitter sah er das Bild des Todes, doch wie er selbst an einen Malerfreund schrieb: „... dieser Tod hat nichts Trauriges, er geht in hellem Licht vor sich, mit einer Sonne, die alles mit einem Licht wie feinem Gold überflutet.“ Den Garten der Anstalt in Saint-Rémy zeigt ein weiteres Bild und auch hier sah van Gogh in dem Baum mit dem abgebrochenen Ast ein Symbol des Lebens.

10

#### Ornament als Bild, Islamische Schalen, Töpfe und Fliesen, 9. – 16. Jahrhundert

Die hier ausgestellten Fliesenmosaiken aus dem maurischen Spanien bezaubern durch ihr ornamentales Farben- und Formenspiel. In ihm kommt – wie in aller islamischen Kunst – eine religiöse Grundhaltung zum Ausdruck: In der Harmonie und Symmetrie der Muster sollen sich das Wesen Gottes und die Struktur des Kosmos offenbaren. Auf einigen wenigen Objekten lassen sich aber auch menschliche Figuren und Pflanzen entdecken. Insbesondere auf Gegenständen im höfischen Kontext finden sich Motive aus historischen oder literarischen Erzählungen. Osthaus beauftragte 1908 den großen Architekten und späteren Gründungsdirektor des Bauhaus Walter Gropius mit Ankäufen maurischer Keramik in Spanien. Auf diesem Weg gelangten mit rund 500 kunsthandwerklichen Objekten eine der bedeutenden Sammlungen dieser Art ins Folkwang.

11

#### Kult der Ahnen, Ozeanische Zeremonialobjekte

Für die Ureinwohner auf Papua-Neuguinea waren die hier ausgestellten Schnitzwerke mit mythischer Kraft aufgeladene Kultfiguren, die während ritueller Totenfeiern zum Leben gebracht wurden. Durch sie konnten die Verstorbenen ins Jenseits gelangen und ihre spirituelle Kraft auf die Lebenden übertragen. Die Anfertigung einer *Malagan*-Figur galt als gefährlich, weil sie den Schnitzer mit dem Jenseits in Kontakt brachte. Bestimmte Tier- und Pflanzenmotive an den *Malagan*-Figuren verweisen auf einzelne Familienclans oder magische Traditionen: So deutet der fliegende Fisch, den eine der Figuren in den Händen hält, auf die Wortgewandtheit eines Anführers hin. Der gelb gefiederte Vogel dagegen verweist auf Regenmagie. Eine eigene Gruppe bilden die so genannten *Uli*-Figuren (aus Zentral-Neuirland). Sie zeichnen sich durch weiße Bemalung und gedrungene Körperformen aus. *Uli* bedeutet: „weiß anmalen“. Charakteristisch ist ihre Doppelgeschlechtlichkeit: Die *Uli*-Figuren stellen ihre Männlichkeit zur Schau, besitzen aber auch Brüste. So verbinden sich in ihnen männliche und weibliche Prinzipien zu einer ganzheitlichen Darstellung menschlicher Kraft. Die meisten der hier gezeigten Skulpturen entstanden im frühen 20. Jahrhundert, als dieser Teil Ozeaniens deutsches Kolonialgebiet war. In die Sammlung des Museum Folkwang gelangten die Stücke durch Vermittlung des Malers Emil Nolde, der 1913 selbst im Rahmen der „Medizinisch-demographischen-Deutsch-Neuguinea-Expedition“ in die Südsee reiste.

12

Vollkommenheit und Zufall, Keramik- und Lackarbeiten, China, Korea, Japan

2. Jahrtausend v. Chr. bis 19. Jahrhundert n. Chr.

Dieser Raum versammelt Keramik- und Lackarbeiten aus China, Korea, Japan und Siam aus fast 4000 Jahren. Seit dem 10. Jahrhundert (Song-Dynastie) konkurrierten die Töpfer Chinas im Entwickeln immer neuer Glasureffekte: Eine Blütezeit der monochromen Keramik. Der besondere Reiz vieler Gefäße liegt im Einklang von Form und Glasur. Japanische Töpfer schufen nach chinesischem Vorbild und unter dem Einfluss des Zen-Buddhismus schlichte Teeschalen, die die Unregelmäßigkeit zum ästhetischen Ideal erhoben. Fehlerhafte Stellen wurden dabei durch Goldlack besonders hervorgehoben. Die ostasiatischen Lackarbeiten zeichnen sich durch ihre makellose, glänzende Oberfläche aus. Als Werkstoff dient der Saft des Lackbaums, der aus Schnittwunden gewonnen und weiter verarbeitet wird. Schwarz und Rot sind dabei die dominierenden Farben. Mit hoher Präzision werden die Objekte in den unterschiedlichsten Techniken verziert. Der hier gezeigte chinesische Schalenstand aus dem 12./13. Jahrhundert in Schnitzlacktechnik gilt als ältestes Lackobjekt in der Sammlung des Museum Folkwang. Die Inros, flache mehrteilige Medizinbehälter, wurden von wohlhabenden Herren an einer Schnur am Kimonogürtel getragen und mit den kunstvoll geschnitzten Netsukes befestigt. Beide Accessoires wurden als Sammelobjekte im Westen wie im Osten hoch geschätzt.

13

Schatten der Mythen. Javanische Spielfiguren

„Wayang kulit“ bezeichnet eine Theaterform, die sich in Java seit dem 11. Jahrhundert entwickelt hat. „Wayang“ bedeutet Schatten, „kulit“ Leder. Die aus Büffelleder gestanzten und prachtvoll bemalten Figuren werden von einem einzigen Puppenspieler an Stäben bewegt und mit seiner Stimme zum Sprechen gebracht. Traditionell beginnt eine Aufführung, meist zu einem festlichen Anlass, nach Sonnenuntergang und dauert bis in die frühen Morgenstunden. Die Leinwand wird von hinten beleuchtet, so dass sich die Schatten der Figuren auf ihr abzeichnen. Die Zuschauer nehmen vor und hinter der Leinwand Platz, wobei die hintere Seite als die privilegierte gilt, da hier die Farbigkeit der Figuren bewundert werden kann. Ein Gamelanorchester mit Sängern, Gongs und Schlaginstrumenten begleitet das Schauspiel. Die Geschichten des Schattentheaters schöpfen aus zwei altindischen Epen: dem Ramayana und Mahabharata. Das Ramayana erzählt vom Prinzen Rama, einer Inkarnation des Gottes Vishnu, und seiner Braut Prinzessin Sita, die von einem Dämonenkönig entführt wird. Das Mahabharata-Epos hingegen schildert den Kampf der fünf edlen Pandawa-Brüder gegen ihre 100 feindlichen Vettern. In beiden Mythen siegt nach langen, verwickelten Kämpfen das Gute über das Böse. So kommt die von gegensätzlichen Kräften bestimmte Welt ins Gleichgewicht. Dies ist die eigentliche Botschaft des „wayang kulit“.

14

Expressionisten I

In diesem Raum hängt zentral Franz Marcs Gemälde *Weidende Pferde IV (Die roten Pferde)*, das „Aushängeschild“ des ehemaligen Museum Folkwang in Essen. Dieses Gemälde ist ein Schlüsselwerk in Marcs Entwicklung auf dem Weg zu einer leuchtenden, autonomen Farbigkeit. Für Marc waren Tiere die wahren Hüter des Lebens, Menschen schienen ihm zu hässlich, um von der Kunst noch länger berücksichtigt zu werden. Ernst Ludwig Kirchner wurde früh von Osthaus und später von Gosebruch durch zahlreiche Ankäufe unterstützt – entsprechend bedeutend war die Gruppe seiner Werke im Folkwang. Osthaus erwarb wohl als erstes Gemälde das *Bildnis Oskar Schlemmer*. In den zwanziger Jahren ergänzte Gosebruch den aus Hagen kommenden Bestand mit der *Modernen Boheme* (einem autobiografischen Bild), dem *Tanzpaar* und den *Fünf Frauen auf der Strase*. Mit letzterem Bild begann Kirchner seine großartige Reihe von Straßenszenen als expressive Berichte aus dem modernen Berliner Grosstadtleben. Wassily Kandinskys *Improvisation 28* entstand in der entscheidenden Werkphase, die den Übergang von der Landschaft zur Abstraktion vollzog. Obwohl schwarze Linien, kräftige Farbfelder und ein außerordentlicher Reichtum differenziertester Farbigkeit den Eindruck bestimmen, lassen sich Zeichen entdecken, die auf Figürliches verweisen, auf Berge, Kirchturm, Ruderer, das Liebespaar. Der von den Nationalsozialisten eingesetzte Folkwang-Direktor Klaus Graf von Baudissin verkaufte Kandinskys Gemälde 1936 – noch vor der Aktion „Entartete Kunst“ von 1937 – als „Fremdkörper“ über einen deutschen Händler in die USA.

15

Expressionisten II

Wie intensiv sich das Museum Folkwang schon früh nicht nur für die französische Moderne, sondern auch für die deutsche zeitgenössische Malerei einsetzte, zeigt dieser Raum. Im Mittelpunkt steht Emil Noldes neunteiliger Christus-Altar, ein von Anbeginn höchst umstrittenes Werk, das den religiösen Kern der Noldeschen Kunst offenbart. Nolde hatte es dem Folkwang als Leihgabe zur Verfügung gestellt. Als er das Werk 1937 in München in der Ausstellung „Entartete Kunst“ als Beispiel für „die Verhöhnung des Gotterlebens“ ausgestellt sah, protestierte er in einem Brief an Goebbels und verlangte sein Eigentum zurück (konfisziert wurde in den Museen nur öffentlicher Besitz). Nolde erhielt das Werk kommentarlos zurück.

Noldes Kunst wurde im Folkwang besonders gepflegt. Mit der Vermittlung von ozeanischer Volkskunst nahm er seinerseits Einfluss auf die Ausrichtung der Sammlung. Die im Jahr der Entstehung erworbenen Gemälde *Maskenstillleben III* und *Stilleben mit Holzfigur* zeugen von seinen intensiven Studien „primitiver“ Kunst im Berliner Völkerkundemuseum. Zu den Künstlern, deren Werke die Expressionisten besonders beeinflussten, gehörte der Norweger Edvard Munch. Eines der drei Gemälde, die das Folkwang ursprünglich von ihm besaß, ist hier noch einmal wiederzusehen, eine düster aufgeladene Landschaft. Da Werke der „Brücke“-Künstler – Schmidt-Rottluff, Heckel, Kirchner, Nolde – als „entartet“ schlechthin galten, wurden sie (ebenso wie die Bilder Edvard Munchs) aus dem Museum Folkwang entfernt.

16

Abgebrochene Moderne, Wandbildprojekte von Oskar Schlemmer und Ernst Ludwig Kirchner

Wie im 19. Jahrhundert wurden auch in der Weimarer Republik zwischen 1919 und 1933 zeitgenössische Künstler an der programmatischen Ausgestaltung der Museen beteiligt. 1928 beauftragte Ernst Gosebruch Schlemmer mit der Gestaltung des Raums, in dem sich George Minnes Brunnen befand. Das Thema war von Gosebruch vorgegeben: „Die jungmännliche Bewegung“. Er bezog sich damit auf die Lebensreformbewegung der Jahrhundertwende, die auch schon den Folkwang-Gedanken von Osthaus durchdrungen hatte. In drei Fassungen entwarf Schlemmer Szenen mit jungen Männern in seiner plastisch-abstrahierenden Bild-Körpersprache. Die hier gezeigten Entwürfe gehörten zur zweiten Fassung. Die dritte Fassung ist zerstört. Für den Festsaal fiel Gosebruchs erste Wahl auf den Kopf der „Brücke“-Künstler, Ernst Ludwig Kirchner, den er schon seit vielen Jahren kannte und immer wieder unterstützt hatte.

Die Wahl des Themas war dem Künstler überlassen. Kirchner entwickelte einen sich über alle Wandflächen des Festsaals ziehenden Fries, der in großer figürlicher Dichte Szenen aus Arbeit und Spiel miteinander verband. Damit wäre der klassischen Statuarik Schlemmers die farbintensive Dynamik Kirchners entgegengesetzt worden. Beide Projekte fanden allerdings mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten, die auch Gosebruch zwangen, sein Amt als Direktor niederzulegen, ein jähes Ende.